

Professor Dr. Hans Gerhard Evers 90 Jahre

Am 19. März 1990 wird Hans Gerhard Evers 90 Jahre alt. Er war Ordinarius für Kunstgeschichte an der Fakultät für Architektur von 1950 bis 1968. Und er war eine bedeutende Persönlichkeit im Darmstädter Kulturleben. Schon im ersten Jahr, nachdem er den Ruf auf den Lehrstuhl angenommen hatte - 1950 -, leitete er das "1. Darmstädter Gespräch", das damals in der ganzen Bundesrepublik von sich reden machte. Thema: "Das Menschenbild in unserer Zeit". Und im Jahre seiner Emeritierung - 1968 - war er wieder einer der beiden Gesprächsleiter beim "10. Darmstädter Gespräch". Thema: "Mensch und Menschenbilder".

Bevor der Fünfzigjährige nach Darmstadt kam, hatte er sich ausgewiesen als Wissenschaftler mit ungewöhnlich breitem Spektrum. Promoviert 1924 in Göttingen als Literaturhistoriker über Winckelmann und Lessing, dann in Heidelberg angeregt, ergriffen und geprägt von dem klassischen Archäologen Ludwig Curtius, von Friedrich Gundolf aus dem Stefan George-Kreis, von dem Ägyptologen Hermann Ranke, als 29-jähriger Aufsehen erregend mit einem Buch über die ägyptische Plastik des Mittleren Reiches mit dem Titel "Staat aus Stein", legte er 1932 in München bei Wilhelm Pinder eine ebenso Aufsehen erregende Habilitation vor über "Die Breitrichtung der Basilika". An der philosophischen Fakultät in München war er dann apl. Professor bis zu seiner Berufung nach Darmstadt.

Eine Reihe von Aufsätzen, aus dieser Münchner Zeit, hatte er vorzuweisen, gebündelt unter dem 1939 erschienenen Buchtitel "Tod, Macht und Raum in der Architektur", darunter auch der Aufsatz über die Schloßbauten Ludwigs II. von Bayern - das Thema, das ihn bis zum Ende seines Schaffens verfolgte. Dazu zwei gewichtige Bände über Peter Paul Rubens.

In Darmstadt traf er mit seinem Probevortrag über die "Architektur der Weltausstellungen" bei den Professoren offenbar ins Schwarze. Er wurde berufen und war mit dem "1. Darmstädter Gespräch" sofort eine stadtbekannte Persönlichkeit. Seine abendlichen Vorlesungen waren bald berühmt, sein Hörsaal war überfüllt.

Die Darstellung geistesgeschichtlicher Zusammenhänge, seine Fragestellungen, seine Wertsetzungen faszinierten die Zuhörer. Bei seinen Vorträgen in der Öffentlichkeit wählte er weit auseinanderliegende Themen, wie etwa "Die sieben Weltwunder der Antike" und "Otto Dix, George Grosz, Max Ernst - die Reaktion der Künstler auf den Weltkrieg". Er vertrat eine Neubewertung des damals noch verachteten oder belächelten 19. Jahrhunderts. Er engagierte sich bei den großen Kunstaussstellungen "Zeugnisse der Angst in unserer Zeit" und "Internationale der Zeichnung". Energisch und erfolgreich setzte er sich mit uns Kollegen ein gegen die Absicht, die Ruine des "Moller-Theaters" gegenüber dem Schloß abzureißen. Alle Ehrungen, die die Stadt zu vergeben hatte, wurden ihm zuteil.

Als ich im Frühjahr 1959 den Lehrstuhl für Kirchenbau, Baugeschichte und Entwerfen übernahm, wurden mir seine Vorlesungen derart gerühmt, daß ich sie besuchte - zunächst hin und wieder, später in einigen Semestern stetig. Evers führte uns Zuhörer auf einen Weg seines eigenen Nachdenkens, zeigte die Hintergründe, verknüpfte die Gebilde seiner Darstellungen mit Dokumenten, mit dem Leben der Menschen, die sie schufen, verglich sie in verblüffender Weise mit völlig anderen Erscheinungen und entpuppte sich im Laufe eines Kollegs oft als Querdenker, als ein Mann, der im Ausdeuten Sonderwege ging, der sich nicht scheute, Thesen aufzustellen, die bei Kunsthistorikerkollegen Köpfeschütteln verursachten. In Würdigungen zu früheren Geburtstagen ist mehrmals die Rede von "fruchtbaren Verwirrungen", von "Kühnheit der Deutungen, denen man mitunter nicht folgen konnte".

Für mich waren die provokatorischen Momente seiner Gedanken besonders anregend. Wir waren bald einander zugetan, so daß er mich, den frisch berufenen, 15 Jahre jüngeren Kollegen aufforderte, mit ihm zusammen im Jahre 1962 eine Studentenexkursion nach Ägypten durchzuführen und dabei zwei koptische Klöster bei Sohag im Niltal aufzumessen. Unsere Aufmaße der Ruinen mit Überlegungen zu Rekonstruktionen stellten wir samt Modellen auf der Internationalen Tagung zur Ausstellung "Koptische Kunst" im Juli 1963 in Essen vor.

Evers stellte die Theorie auf, daß die Mittelschiffe beider Klöster niemals Dächer gehabt hätten, sondern immer offene Höfe

gewesen seien, wie die offenen Höfe der altägyptischen Tempel niemals überdacht waren. Seinen Ableitungen, seinen Nachweisen dieser Theorie war ich so verfallen, daß ich seine These auf dem Kongreß vortrug und für sie mit ihm gemeinsam gegen deren Kritiker diskutierte. Sehr viel später wurde mir deutlich, daß ich - allein der räumlichen Proportionen der Mittelschiffe wegen, die in den Modellen erkennbar waren, - im Vorgespräch mit ihm Bedenken hätte anmelden sollen. Allein der Mut, mit dem er solche provozierenden Ideen unter seinen ernstesten Fachkollegen vortrug, erheiterte mich. Und ich steckte wohlgenut das leise Schmunzeln ein, mit dem meine Fachkollegen in Darmstadt, die Entwurfsprofessoren, unsern "unbedachten" Vorschlag vermerkten.

Als Querdenker im wörtlichen Sinne erschien Evers bereits in seiner Münchner Habilitationsschrift. Er stellte darin die These auf, daß in der Basilika des Mittelalters die Richtung quer zur Längsachse die räumlich weit wichtigere Bedeutung gehabt habe, als eben die Längsachse, die Richtung von Westen nach Osten. Und lieferte Beweise, bis er beim Vatikanischen Konzil 19.. erklärte, nun sähe es ja jeder: die Kardinäle und Bischöfe saßen in der Peterskirche quer zur Längsrichtung einander gegenüber, wie die Abgeordneten im englischen Unterhaus.

Evers liebte es, absonderliche, außergewöhnliche Thesen aufzustellen, die seinen Schülern im Gedächtnis blieben. "Alles ist zu allen Zeiten möglich." Als Beispiel zeigte er etwa die Martinikirche in Braunschweig, deren Ostchor mitten in der Barockzeit - um 1700 - den gotischen Arkaden des benachbarten Altstadtrathauses zuliebe mit maßwerkbesetzten gotisierenden Giebeln versehen wurde.

Faszinierend für Studenten der Kunstgeschichte in den 40er Jahren war, wie mir Hartwig Beseler, bis vor kurzem Landeskonservator in Schleswig-Holstein, einmal sagte, Evers' Buch "Tod, Macht und Raum" (1939). Wenn ich heute in diesen Aufsätzen oder in seinem "Staat aus Stein" (1932) lese - und danach in seinen späteren Büchern "Architektur des 20. Jahrhunderts in Hessen" (1968), "Vom Historismus zum Funktionalismus" (1967) oder in "Dürer bei Memling" (1972), dann wird mir Evers' Entwicklung deutlich. Immer war er innerhalb des weiten Spektrums seiner Betätigungen, welches

Thema er auch bearbeitete, im Zentrum der Diskussion. Aber die Wahl der Metaphern, die Diktion seiner Schriften veränderte sich. Um 1930/1940 der Zeit entsprechend voller Symbolismen, schreibt er um 1970 sachlicher, immer voller Würze, aber nüchterner, emotionsloser, weniger "kämpferisch".

Vor 5 Jahren, zu seinem 85. Geburtstag, schrieb sein Nachfolger Georg Friedrich Koch: "Der 85-jährige Evers, jetzt ein wenig dem aktuellen Leben entrückt, wird die Publikation seiner letzten großen Arbeit, die seit Jahrzehnten sein Tun in Spannung gehalten hat, über "Ludwig II. von Bayern und die Künste" als die Krönung seines Lebenswerkes empfinden, wenn das Buch im nächsten Jahr, hundert Jahre nach dem unglücklichen Tode des bayerischen Königs erscheinen wird. Die Hochschule wünscht Hans Gerhard Evers diese Erfüllung." Das Buch erschien in einer vorzüglichen Ausgabe.

In der Tat - es ist die Krönung seines Lebenswerkes. Und es ist, wenn man darin liest, wieder der alte, der junge Evers - kämpferisch, streitbar für die Anerkennung der Bedeutung der Bauten dieses Königs, der Bedeutung der Architektur des 19. Jahrhunderts.

Evers selbst konnte das Buch wegen seiner beginnenden Krankheit nicht fertigstellen. Sein ehemaliger Habilitand Professor Dr. Schmoll gen. Eisenwerth und Dr. Klaus Eggert übernahmen es, mit viel Einfühlung in die Besonderheit des Autors, das Werk zu Ende zu führen.

So ist der große Bogen des weiten Schaffens dieses Mannes zur Vollendung gekommen.

Rolf Romero